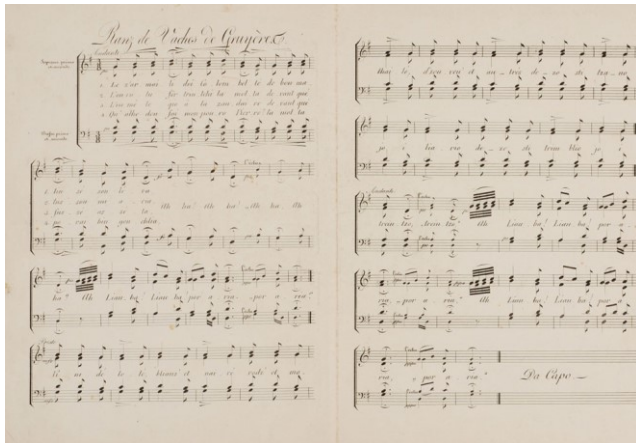


Kuhreihen – Ranz des vaches



Partitur von François-Xavier Zürcher: Ranz de vaches des Alpes de Gruyères, 1825–1845 (© Musée gruérien, Bulle)

«Lioba, lio-o-ba...». Wenn im richtigen Moment am richtigen Ort diese wenigen Silben angestimmt werden, fühlen sich schnell einmal alle «wahren Schweizer und Schweizerinnen» als ein Volk von Brüdern und Schwestern. Mehr braucht es im Wirtshaus oder im Festzelt nicht, und schon klingen die Gläser und Löffel und skandieren den Refrain «lè chenayirè van lè premirè», was im Greyerzer Patois bedeutet, dass in einer Kuhreihe «die Sonnaillères (die eine Treichel tragen) vorausgehen». Selbst wenn es oft nur geohlt wird, ist Lioba das beliebteste Lied der Eidgenossen. Bereits seit dem 16. Jahrhundert ist dieser Lobgesang der Hirten dokumentiert. Ursprünglich verkündete er in vielen ländlichen Gegenden die Zeit zum Melken, die Rückkehr in den Stall oder den Alpabzug. Er wurde an den grossen Volksfesten gesungen, war seit 1819 Teil des Winzerfests in Vevey und bildete schon bald dessen Höhepunkt. Sein mitreissender Patriotismus machte ihn zu einem Teil der Schweizer Volkskultur, wurde er doch aus dem Repertoire der Hirten übernommen und zum Volkslied erkornt, so dass er bald zu einem der Gründungsmythen der Eidgenossenschaft gehörte. Selbst grosse Komponisten liessen sich für ihre Hirtenmotive von ihm inspirieren, so Beethoven, Liszt oder Wagner, und laut Rousseau soll er sogar manche Schweizer Söldner zur Fahnenflucht bewegt haben, so sehr erweckte er in ihnen das «delirium melancholicum», das Heimweh, woran man den Zauber sieht, den er auf unsere Landsleute auszuüben vermag!

Andere Namen	Lioba, Kuhreihen
Verbreitung	FR
Bereiche	Mündliche Ausdrucksweisen Gesellschaftliche Praktiken
Version	Juni 2018
Autoren	Isabelle Raboud-Schüle, Samuel Sandoz, Jean Steinauer

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Text in Patois

Strophen

Lè j'armayi di Kolonbètè
Dè bon matin chè chon lèvà.
Kan chon vinyè i Bachè j'lvouè
Tsankro lo mè! n'an pu pachâ.
Tyè fan no ché mon pouro Piéro ?
No no chin pâ mô l'inrinbyâ.
Tè fô alâ fiêr a la pouârta,
A la pouârta dè l'inkourâ.
Tyè voli vo ke li dyécho ?
A nouthron brâvo l'inkourâ.
I fô ke dyéchè ouna mècha
Po ke no l'y pouéchan pachâ
L'y è j'elâ fiêr a la pouârta
È l'a de dinche a l'inkourâ :
I fô ke vo dyécho ouna mècha
Po ke no l'y puéchan pachâ.
L'inkourâ li fâ la rèponcha :
Pouro frère che te vou pachâ,
Tè fô mè bayi ouna motèta
Ma ne tè fô pâ l'èhyorâ.
Invouyi no vouthra chèrvinta
No li farin on bon pri grâ.
Ma chèrvinta l'è tru galéja
Vo porâ bin la vo vouêrdâ.
N'ôchi pâ pouère, nouthron prihre,
No n'in chin pâ tan afamâ.
Dè tru molâ vouthra chèrvinta
Fudrè èpè no konfèchâ.
Dè prindre le bin dè l'èlyije
No ne cherin pâ pèrdenâ.
Rètouârna t'in mou pouro Piéro
Deri por vo on'Avé Maria.
Prou bin, prou pri i vo chouèto
Ma vinyi mè chovin trovâ.
Piéro rèvin i Bâchè j'lvouè
È to le trin l'a pu pachâ.
L'y an mè le kiô a la tsoudère
Ke n'avan pâ la mityi aryâ.

Refrain

1-3-5-7-9-11-13-15-17-19

Lyôba, lyôba, por aryâ (bis).
Vinyidè totè, byantsè, nêre,
Rodzè, mothèlè, dzouvenè ôtrè,
Dèjo chtî tsâno, yô vo j'âryo,
Dèjo chtî trinbyo, yô i trintso,
Lyôba, lyôba, por aryâ (bis).
2-4-6-8-10-12-14-16-18
Lyôba, lyôba, por aryâ (bis).
Lè chenayirè van lè premirè,
Lè totè nêrè van lè dêrêrè
Lyôba, lyôba, por aryâ (bis).

(Umschrift von Albert Bovigny)

Mundartfassung

Strophen

Wir Chüejer z'Colombettes
Wir tüe am Morge früe ufstah.
Und wie mer da zum Bärgbach chämme,
Keine va üs cha druber ga.
Du guata Peti, was isch zmache?
Da sy wer jetzu übel dra.
Luof gschwünn i ds Tal und bstöll büm Pfarrer
A Mäss, für i der Chülha zha!
Der Peti dechlet zwägne Füesse
Dem Pfarrer zue u trüfft nen a.
Dä siet ihm: Nu, i wüll nüöch hälfe,
Doch söllt i just a Chäs de ha.
U das a füösta, ghörst, my Peti!
Und Pyeter siet enandernah:
Thüet üöwi Chöchi zuen es schücke,
Sie muess fergwüss a tolla ha.
Mys Metli ist halt gar es hübsches,
Äs chäm üöch a, ihr tätets bha.
Nih, nih, Herr Pfarrer, glaubets numme:
Wir wüsse scho, was süöttigs cha.
Vo wäge drye Müntschi öppa
Muess ds Metli chum i Búchstuhl stah.
Un üös am Chülheguet zvergrüfe,
Das chunt üös narisch no nit a.
So gang itz hem, my guata Peti,
I bâte ds Ave Maria.
Gott wölli üöch der Chäs la grate!
Doch müesst ihr flüssig zChülhe gah.
Der Peti chunt itz zrug zum Wasser,
U gugg, as hät us druber glah.
Da het mu, chum vermohltes ghäbe,
Ds Chaslüber just i ds Chössli ta.

Refrain

1-3-5-7-9-11-13-15-17-19

Hüopa, hüopa, chämet mer na! (bis)
Chämet doch allu,
wyssu, schwarzu,
rothu, tschäggetu,
jung u altu,
unter de lcha
wull n' üöch mälche,
unter der Oscha
tuen i chäse
2-4-6-8-10-12-14-16-18
Hüopa, hüopa, chämet mer na! (bis)
Die mit de Schölle
vorna ha sölle!
Chalber u Ründer
A bitz bas hünder.
Hüopa, hüopa, chämet mer na! (bis)

(Mundartfassung von Hans Nydegger, Schweizer Lie-
derbuch, 1892)

Die oben abgedruckte vollständige Fassung des Ranz des vaches in Greyerzer Patois umfasst 19 Strophen und zwei verschiedene Refrains, die abwechselnd gesungen werden. Diese gesungene Fassung hat alle anderen (vor allem jene für Alphorn) sowie die in verschiedenen Regionen der Schweiz bezeugten Melodie- und Textvarianten verdrängt.

Ein bewährtes Ritual...

Laut Guy S. Métraux «scheint das Wesen des Ranz des vaches ursprünglich der Ruf eines Instruments (Alphorn) oder der Gesang des Hirten gewesen zu sein, um der Herde mitzuteilen, dass die Zeit des Melkens, des Aufbruchs zu den Alpweiden oder der Rückkehr zum Stall gekommen sei» («Le ranz des vaches: du chant de bergers à l'hymne patriotique», Lausanne 1998). Dieser Brauch ist seit alters im Emmental, Oberhasli, Entlebuch und Simmental bezeugt, aber auch in Appenzell, im Jorat, im Pays-d'Enhaut und in Les Ormonts. Im Laufe des 19. Jahrhunderts fand die Melodie Eingang in die grossen Volksfeste, an deren Ursprung das Hirtenfest von Unspunnen (1805, 1808) steht. Der Kuhreihen wurde dort auf dem Alphorn gespielt, das durch dieses Fest rehabilitiert wurde.

Für die Westschweizer und insbesondere für die Freiburger ist der Ranz des vaches in erster Linie mit dem Winzerfest verbunden, in dessen Programm er erstmals 1819 als Chorlied erschien. In dieser Form wurde er in allen weiteren Ausgaben des Fests gesungen. Erst 1889 kam ein Solist zum Einsatz, und die Begleitung mit Alphorn ist noch späteren Datums. Mit der Zeit wurde der Ranz des vaches zum Eckpfeiler des Fests und erhielt «den Charakter eines Rituals, dessen gleichsam religiöse Inbrunst auf dem Naturgefühl und der Erinnerung an die kleine vaterländische Alpwelt beruht» (Guy S. Métraux, 1998); der Sänger des Ranz wurde zu einem wahren Star. Die Emotion, die er beim Publikum auslöst, ist gut zu spüren: Beim Winzerfest 1999 erhoben sich die 16'000 Zuschauer jeder Vorstellung, um den Refrain mit den Chören zu singen. Augenblicklich vernimmt man den Ranz des vaches bei zahlreichen Gelegenheiten. Man findet ihn im Programm von Gedenkveranstaltungen, Festen (insbesondere jenen, die mit der Alpwirtschaft zu tun haben, wie Alpabzüge und Poyas) und Jubiläen im ganzen Kanton Freiburg.

Die geläufigste französische Fassung wurde von Abbé Joseph Bovet für 2–3 oder 4 Stimmen harmonisiert. 1928 wurde sie mit dem Groupe choral und Robert Colliard als Solist unter Leitung von Abbé Bovet aufgenommen. Bovet baute den Kuhreihen auch in seine patriotischen Schauspiele ein, angefangen mit dem Festspiel «Mon Pays» (1934). Die Aufnahme des Ranz des vaches in das Schweizer Kulturerbe trug zu dem bei,

was man seine Musealisierung nennen könnte. Melodie, Text und Zahl der Strophen wurden fixiert, um Entstellungen so weit wie möglich zu verhindern. Wie Guy S. Métraux feststellt, ist der Ranz «nicht mehr ein schlichtes Arbeitslied der Sennen oder ein Lobpreis auf die Natur, sondern ein Nationallied, das allen gehört».

Die Melodie, die durch die ersten ansteigenden Noten und dann durch die Intervalle des Refrains «Lioba» charakterisiert ist, hat zahlreiche Komponisten inspiriert, die ihrem Werk eine pastorale Note geben wollten. Nach dem «Guillaume Tell» von André Ernest Modeste Grétry (1791) und dem «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller (1804) fand der Ranz des vaches Eingang in Kompositionen von Beethoven, Berlioz, Schumann, Mendelssohn, Rossini, Liszt, Wagner und vielen anderen. Verschiedene Musiker, darunter der Freiburger Jazzpianist Thierry Lang, schufen bearbeitete moderne Fassungen.

... von einzigartiger Ausdruckskraft

Die Geburtsstunde des Ranz des vaches ist unbekannt, da er anfangs nur mündlich überliefert wurde. Die vorgeschlagenen Daten sind lediglich mehr oder weniger überzeugende und häufig umstrittene Hypothesen. Die ersten schriftlichen Zeugnisse datieren aus dem 16. Jahrhundert. Laut Historischem Lexikon der Schweiz (HLS) ist «der Kuhreihen 1545 zuerst als Instrumentalmelodie belegt, später mehrheitlich als gesungenes Lied («Har Chueli, ho Lobe»), mit dem die Kühe (auch Lobe genannt) auf der Weide eingetrieben, in einer Reihe angelockt und beim Melken beruhigt werden».

Des Weiteren zitiert das HLS Johannes Hofers berühmte medizinische Dissertation «De Nostalgia vulgo Heimwehe oder Heimsehnsucht» (1688): «In dem durch Theodor Zwinger um die 'Cantilena Helvetica' bzw. um den 'Kühe-Reyen' erweiterten Nachdruck unter dem Titel 'De Pothopatridalgia' (1710) wird erwähnt, dass die Schweizer Söldner beim Hören des Kuhreihens dem *delirium melancholicum* verfallen und zum Desertieren veranlasst würden. Unter Todesstrafe war es deshalb verboten, in fremden Diensten Kuhreihen zu spielen oder zu singen.» In Wirklichkeit wurde in den Archiven nie ein solches Verbot gefunden, doch der Mythos war stark und vermochte sich durchzusetzen.

Laut Guy S. Métraux «ist die Beliebtheit des Ranz des vaches bei den sensiblen Seelen der Aufklärung und der Riesenerfolg beim Publikum im 19. Jahrhundert Jean-Jacques Rousseau zu verdanken». Der Schriftsteller nahm eine Transkription und eine Beschreibung des Ranz in seinen «Dictionnaire de musique» (1767) auf, wobei er auch Hofers These über das Heimweh zitierte. Laut Guy S. Métraux ist dieser Text «der Ursprung der

fast universellen Verbreitung der Legende von der Wirkung des Ranz des vaches auf die Schweizer Soldaten, die durch keine historische Textquelle gestützt wird».

Die Greyerzer Fassung des Ranz des vaches erschien 1813 in der ersten Lieferung des «Conservateur suisse ou Recueil complet des étrennes helvétiennes»; sie umfasst die Musik, den Text in Patois und Französisch sowie einen Kommentar von Philippe-Sirice Bridel (1757–1845). Im gleichen Jahr, doch ein paar Monate früher und mit anderen Fassungen, wurde sie zudem von Georges Tarenne publiziert.

Im 19. Jahrhundert bekrönten die Gründung des schweizerischen Bundesstaats und die Aufzeichnung der diesbezüglichen Mythen den Erfolg des Ranz des vaches und verwandelten ihn in einer Art Nationalhymne. Seither galt die Bergwelt als Wiege des Schweizer Vaterlands. Der Ranz des vaches begleitete nun alle grossen Nationalfeiern und Volksfeste.

Ein internationaler und... gefährlicher Erfolg

Dank des Winzerfestes konnte der Solist des Ranz des vaches einen internationalen Erfolg feiern. Placide Currat (1889, 1905) trat in London vor Königin Victoria auf, und Dutzende von Postkarten mit seinem Bildnis wurden publiziert. Robert Colliard (1927) sang in der Mailänder Scala, bevor er sich mit Hilfe seiner Stimme einen Platz in der Politik eroberte. Bernard Romanens (1977) gab den Ranz bis nach China zum Besten. Mit ihm – dem ersten echten Senn der Serie – änderten sich die Dinge. Man beschloss, von nun an die Authentizität zu fördern und den Ranz von einem Landwirt singen zu lassen, doch dieser Entscheid brachte eine erstaunliche Wahrheit an den Tag: Der Ruhm des Ranz ist gefährlich... Dazu verpflichtet, überall und zu jeder Gelegenheit das beliebte Lied zu singen, und ins Rampenlicht katapultiert, muss der Solist des Winzerfestes eine solide soziale Basis und eine Gewandtheit im öffentlichen Auftritt besitzen, um seine plötzliche Berühmtheit zu verarbeiten. Currat und Colliard hatten damit keine Schwierigkeit: Sie waren bereits bekannt, bevor sie auf der Bühne sangen. Von Schicksalsschlägen getroffen oder rasch in die Anonymität zurückgesunken, hatten ihre Nachfolger nicht so viel Glück. Sollte der Ranz des vaches tatsächlich irgendeine geheimnisvolle Wirkung besitzen, so müsste man sie eher in dieser Richtung suchen.

Trotz des Ruhms und der zahlreichen Auftritte hat bisher keiner der Sänger des Ranz in Vevey seine Gesangstätigkeit zum Beruf gemacht, obwohl der Ranz des vaches im Repertoire der professionellen oder halbprofessionellen Freiburger Sänger figuriert und in der Massenkultur einen hohen Stellenwert besitzt. Anlässlich der

Eröffnung eines Einkaufszentrums im Jahr 2010 versammelten sich beispielsweise fast 2000 Personen, darunter auch politische Persönlichkeiten, um gemeinsam den Ranz des vaches zu singen und diese Performance ins Guinness-Buch der Rekorde eintragen zu lassen. Dieser Event, über den die Medien breit berichteten, ist ein anschauliches Beispiel für die Vitalität einer Tradition, die sich in der Schweiz, ob organisiert oder ganz spontan, in verschiedenen Umfeldern ausdrücken kann und darüber hinaus dem Ausland ein starkes Bild des Landes vermittelt.

Weiterführende Informationen

Sabine Carruzzo-Frey, Patricia Ferrari-Dupont: Du labeur aux Honneurs, quatre siècles d'histoire de la Confrérie des Vignerons et de ses fêtes, Corbaz. Montreux 1998.

Rencontres folkloriques internationales de Fribourg (Hg.): La musique traditionnelle en Suisse. Chansons nationales, ranz de vaches et coraules. De l'alpage au salon (Colloque des Rencontres folkloriques internationales de Fribourg), Fribourg, 30 août et 4 septembre 1982. Freiburg 1982.

Guy S. Métraux: Le ranz des vaches. Du chant de bergers à l'hymne patriotique. Lausanne 1998.

Jules Nidegger: Ayôba por ario. Etude détaillée et critique du «Ranz des vaches» de la Gruyère. Bulle 1984.

[Max Peter Baumann: Kuhreigen / Ranz des vaches. In: Historisches Lexikon der Schweiz, 2011.](#)

Kontakt

[Musée gruérien](#)